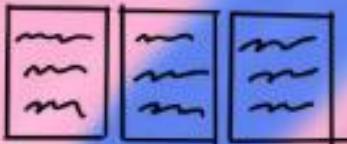


Märchen der 5b

Das Veränderte
Mädchen



Die drei Magischen
Aufgaben



Vorwort

Wir sind die Klasse 5b der Alfred-Krupp-Schule in Essen. Im Rahmen unseres Deutschunterrichts (März/April 2025) haben wir gemeinsam mit unserem Lehrer, Herrn Breburda, ein Märchenprojekt durchgeführt. Dabei hatten wir die Gelegenheit, selbst kreativ zu werden und eigene Märchen zu schreiben.

In diesem Heft findet ihr eine bunte Sammlung unserer Geschichten – mal spannend, mal lustig, mal nachdenklich, aber immer mit viel Fantasie erzählt.

Diese Märchensammlung richtet sich an unsere Familien, an interessierte Leserinnen und Leser, aber vor allem auch an die kommenden Fünftklässler: Vielleicht bekommt ihr ja Lust, bald selbst ein Märchen zu schreiben!

Viel Freude beim Lesen wünschen euch die Klasse 5b und Herr Breburda!

Inhaltsverzeichnis

1. Marcel: *Das Schwein*
2. Nirun: *Der jüngste Sohn wird König*
3. Dana: *Die Blume am Ende der Welt*
4. Elada: *Das Buch*
5. Azarm: *Die magische Kugel der Hexe*
6. Mahdi: *Der blaue Schnabel*
7. Esra: *Das Mädchen, das sich veränderte*
8. Remas: *Der Prinz mit dem bösen Zauber und die drei Aufgaben*
9. Mia: *Die sprechenden Eichhörnchen*
10. Akshara: *Die Geschichte der zwei Schwestern*
11. Atahan: *Der Fluch*
12. Karla: *Die Tierkapitänin / Die Tierprinzessin*
13. Emna: *Das Tiertäschchen*
14. Furkan: *Der kleine tapfere Prinz*
15. Zahraa: *Die drei magischen Aufgaben*
16. Kayla: *Die Prinzessin und der kleine Vogel*
17. Ritta: *Der verlorene Stern Luis*
18. Rojhat: *Das Düsterland*
19. Malak: *Die verliebte Gärtnerstochter*
20. Khadija: *Lily erfährt, dass sie die Verlorene ist*
21. Raghad: *Der böse Lehrer*
22. Karamat: *Der goldene Spiegel*
23. Nicole: *Du kannst sein, was du willst*

Das Schwein

Autor: Marcel

Es war einmal ein Bauerssohn.
Er lebte in Armut mit seinem Vater.
Er ging für 15 Jahre auf eine Kriegsschule
und lernte das Schießen mit Pfeil und Bogen.
Außerdem lernte er das Reiten mit einem Schwert in der Hand.

Dann kam jedoch der Krieg,
und er kehrte verletzt nach Hause zurück – mit Gold.
Dann traf er einen Mann
und tauschte das Gold gegen eine Kuh.
Aber sie gab keine Milch.

Dann traf er jemand anderen
und tauschte die Kuh gegen ein Schwein.
Er wollte es schlachten,
aber das Schwein war in Wirklichkeit eine böse Hexe,
die ihn in ein Schwein verwandelte.

Danach gab die Hexe ihm Aufgaben,
damit er wüsste, wie es ist, ein Schwein zu sein.

Die erste Aufgabe war,
einmal durch das ganze Schloss zu gehen,
an den Schlachtern vorbei.
Die zweite Aufgabe war, Futter zu stehlen.
Er wurde gejagt und beinahe gefangen –
doch er schaffte es.

Die letzte Aufgabe war,
durch das Schloss zu gehen
und danach den Heimweg zu finden,
um wieder ein Mensch zu werden.

Er schaffte es gerade noch so.
Und wenn sie nicht gestorben sind,
dann lebt er noch heute.

Der jüngste Sohn wird König

Autor: Nirun

Es war einmal ein Junge namens Tom.
Er hatte einen Freund namens Tim.
Die beiden gingen in den Wald  und suchten nach Holz 
Plötzlich schllich ein gieriger Räuber durch den Wald  und nahm einen geheimen Schlüssel  mit sich.

Danach rannten die beiden Jungen und gelangten schließlich zu einem Schloss 
Der Räuber ging ebenfalls zum Schloss  und sagte zu den Jungen:
„Ihr sollt drei Aufgaben erfüllen, damit ihr den Schlüssel  bekommt.“

Die erste Aufgabe war, eine Flasche aus der tiefen See zu holen.

Die beiden Jungen gingen zu einem See.

Anschließend sprach ein sprechendes Tier zu ihnen:

„Ihr müsst die Flasche aus der Tiefe holen. Ich habe auch einen Zauberstab , mit dem ihr sie erreichen könnt.“

Da kam der Prinz  aus dem Schloss  heraus, fand die beiden Jungen vor dem Schloss und fragte:

„So schnell habt ihr den Schlüssel gefunden?“

Der Räuber staunte und sagte: „Gut, dann kommt nun Aufgabe zwei:

Ihr sollt fünfhundert Perlen aus der Tiefe des Sees holen.“

Die beiden gingen erneut zum See, um Hilfe vom weißen Vogel zu bekommen, der ihnen schon einmal geholfen hatte.

Doch diesmal fanden sie nur zweihundertfünfzig Perlen,
und das war dem Prinzen nicht genug.

Doch da kam ein hilfsbereiter Zwerg und fragte:

„Was macht ihr eigentlich hier? Solltet ihr nicht zum Schloss gehen?“

Die Jungen erklärten: „Wir sollten fünfhundert Perlen finden, aber wir haben nur zweihundertfünfzig.“

Zur rechten Zeit gab der Zwerg ihnen noch einmal zweihundertfünfzig Perlen dazu.

Sie dankten dem Zwerg und der weißen Taube und kehrten zum Schloss zurück.

Dort übergaben sie die Perlen und gingen zur letzten Aufgabe – der allerschwersten.

„Die dritte Aufgabe“, sagte der Räuber, „führt euch ins Schloss.“

Dort müsst ihr sieben Wörter finden, die in einzelnen Räumen versteckt sind.“

Die Jungen gingen in das Schloss und begannen, die sieben Wörter zu suchen.

Auf der ersten Tür stand:

„Wenn ihr den Schlüssel des Räubers findet, bekommt ihr zwei Zahlen.“

Die Jungen gingen zum Räuber und sagten:

„Auf der Tür stand, dass wir den Schlüssel bekommen.“

Der Räuber gab ihnen den Schlüssel.

Sie gingen zur Tür und steckten den Schlüssel hinein.

Darauf sagte die Tür: „Eure Zahlen sind 8 und 4.“

Sie gingen weiter und fanden plötzlich einen seltsamen Schlüssel.

Er war nicht wie die anderen, sondern ein Schatztruhe-Schlüssel.

Schließlich fanden sie die Schatztruhe und öffneten sie.

Darin stand das Passwort für den Hauptschlüssel: **8, 4, 7, 9, 6, 5, 1.**

Die beiden Jungen gingen zum Räuber.

Er sagte:

„Ihr habt das Passwort schon gefunden?

Gut, dann gebe ich euch den Schlüssel.

Aber das ist nicht euer Schlüssel – einer von euch ist der wahre König.“

Die Jungen staunten.

„Warum bist du in den Wald gekommen und hast den Schloss-Schlüssel gestohlen?“, fragten sie.

Der Räuber antwortete:

„Damit ihr drei Aufgaben lösen müsst, und das habt ihr geschafft.

Aber es gibt noch zwei weitere Schlüssel, die ihr finden müsst,
und eine zusätzliche Aufgabe.“

Als der Räuber das gesagt hatte, begann auch schon die nächste Prüfung.

„Die erste Aufgabe ist leicht“, sagte er.

„Ihr sollt eine Flaschenpost finden. Aber es gibt zwei Flaschen.
Eine erlaubt euch, die Aufgabe zu überspringen. Die andere zwingt euch, alles zu wiederholen.“

Tom sagte:

„Ich nehme die linke Flasche.“

Er öffnete sie und darin stand:

„**Ihr dürft die Aufgabe überspringen.**“

Sie kamen zur zweiten Aufgabe.

„Ihr müsst ins Schloss gehen und mir den alten und den neuen Schlüssel bringen“, sagte der Räuber.

Die Jungen gingen ins Schloss, suchten eine Weile und fanden schließlich:

Tim den alten Schlüssel, Tom den neuen.

Als sie zurückkamen, war der Räuber verschwunden.

Stattdessen lag ein Zettel dort, auf dem stand:

„**Ich habe die Aufgaben nur gestellt, um euch zu prüfen. Ich bin verschwunden.**“

Tom und Tim rannten durchs ganze Schloss, doch sie fanden ihn nicht.

Dann fand Tom einen zweiten Zettel.

Darauf stand:

„**Ich bin nicht mehr hier, sondern in einem Dorf mit einem großen Schloss.**“

Die Jungen machten sich zu Fuß auf den Weg in die Stadt
und suchten nach dem großen Schloss.

„Ich glaube, ich habe es gefunden!“, rief Tom.

Sie gingen auf die andere Seite der Stadt und betraten das Schloss.

Dort trafen sie drei neue Räuber.

Einer fragte:

„Was habt ihr hier zu suchen?“

Die Jungen erklärten:

„Ein anderer Räuber vom Schloss hat uns geschickt.

Er gab uns einen Zettel mit dem Hinweis, dass wir hier ankommen müssen.“

Ende

Die Blume am Ende der Welt

Autorin: Dana

Hallo, ich bin Zoe und das ist die Geschichte, die mein Leben veränderte.

Eines Tages waren meine Eltern auf geheimnisvolle Art verschwunden.

Ich hatte mir Sorgen gemacht, ich rannte durch das ganze Haus, aber keiner war da.

Zuerst dachte ich, das war ein Scherz von meinen Eltern, aber das konnte nicht gewesen sein.

Sie waren nicht zu Hause, nicht im Garten und sogar nicht im Keller. Ich erschrak sehr. Ich war ja zu diesem Zeitpunkt erst 16.

Aber plötzlich sah ich einen Brief auf dem Küchentisch. Darauf stand:

„Liebe Zoe, ich bin's, deine Mutter,
ich weiß, du bist sehr erschrocken, aber wir mussten aus unserem Haus fliehen,
sonst würde etwas Schreckliches passieren. Deswegen haben dein Vater und ich diesen Brief hinterlassen,

denn nur du kannst die Welt retten. Du musst eine Lilie am Ende der Welt pflanzen, sonst wird die böse Hexe Margama die ganze Welt verfluchen.

Ich hoffe, du schaffst das.

Deine Mutter“

Ich sah erschrocken hoch. In meinem Kopf herrschte solches Chaos, dass ich nicht wusste, was ich tun sollte.

Nach ein paar Momenten rannte ich in den Garten und holte mir die Samen für die Lilien.

Aber nun fragte ich mich: Wo sollte das Ende der Welt sein?

Nach einer Weile ging ich auf den Dachboden. Ich dachte mir, vielleicht fände ich da etwas. Und das tat ich.

Ich fand einen versteckten Raum, wo alle Informationen lagen, die meine Eltern gesammelt hatten, als ich klein war.

Es stellte sich heraus, dass meine Eltern Kräfte hatten, mit denen sie in die Zukunft sehen und die Zeit kontrollieren konnten.

In dem Moment verstand ich: Meine Eltern wussten von Anfang an, was passieren würde und dass ich die Welt retten musste.

Aber wie sollte ich die Welt retten, wenn ich erst 16 Jahre alt war?

Also packte ich meine Sachen zusammen – alles, was ich brauchte: Essen, Anziehsachen, eine Karte, viele Informationen, die meine Eltern gesammelt hatten.

Dann machte ich mich auf den Weg. Nach ungefähr einer Stunde kam ich im Wald an. Es war schon dunkel, deswegen machte ich ein Lagerfeuer. Ich fror.

Plötzlich sah ich ein komisches Männchen vor mir. Sein Kopf war lila, und der restliche Körper war bunt. Seine Haare waren grün, und seine Nase war ganz schön lang. Als ich es ansah, rannte es von mir weg.

Deswegen folgte ich ihm, weil ich wissen wollte, was es nun war.

Plötzlich hielt es an. Ich erschrak kurz. Wie konnte so ein kleines Männchen so schnell sein, dachte ich mir.

Dann sagte es plötzlich: „Oh Bäume, erhebt euch, oh Bäume, erhebt euch.“

Ich dachte mir nur: Was redete er da? Dann sagte es zu mir: „Komm mit, ich muss dir was zeigen.“

Wir gingen und gingen ganz schön lange. Nach einer Weile kamen wir an einem Haus an.

Das Männchen sagte: „Ich bin der Diener der Hexe, aber ich wollte es ja gar nicht. Früher war ich ein normaler Mann, aber dann hatte mich die Hexe verwandelt, und ich bekam echt Angst, und dann wurde ich ihre rechte Hand.“

Und ich dachte, du bist die Auserwählte, die mich und alle anderen Menschen retten sollte. Deswegen erschreckte ich dich und führte dich hierher.“

Dann fragte ich ihn, warum er mich nun hierher gebracht hatte.

Er meinte: „Wenn du die Auserwählte bist, kann die Hexe dir nichts tun. Du bist ja die Tochter der legendären Familie Morozeros.“

Ich dachte mir nur: Ich, aus einer legendären Familie? Nein, das konnte nicht stimmen.

Dann kam die Hexe. Ich versteckte mich schnell. Dann sagte die Hexe: „Schubidibub, ach, du bist ja schon zurück, dann kannst du mir ja helfen.“

Ich musste fast lachen. Der Name war so lustig, aber zum Glück konnte ich mich noch zurückhalten, sonst hätte die Hexe mich bemerkt, und das hätte für mich nicht gut ausgesehen.

Ich musste richtig lange warten, bevor die Hexe aufhörte zu reden.

Dann schlich ich hinaus und beobachtete die Hexe. Sie mischte einen Trank zusammen und plötzlich: *Klingelingeling, klingelingeling!*

Was war das denn?, dachte ich in diesem Moment.

Es war nämlich der Zaubertrank. Irgendetwas stimmte nicht, dachte ich mir. Aber was?

Plötzlich schaute die Hexe aus dem Fenster. Ich duckte mich – zum Glück im richtigen Moment, sonst wäre ich jetzt Grillhähnchen gewesen.

Nach diesem Schreck kam das Zaubermaennchen zurück. Es sagte: „Du weißt ja jetzt meinen Namen, aber frag mich nicht weiter, warum ich so heiße – das hat sich die Hexe ausgedacht. An meinen echten Namen erinnere ich mich nicht mehr.“

Dann sagte ich: „Kein Problem. Ich sag's keinem. Aber dass die Hexe auf so einen Namen gekommen ist ...“

Das kleine Männchen unterbrach mich und sagte: „Ruhe. Ich höre was.“

Es war ein ... Hase. Dieser Schreck war also ganz umsonst gewesen. Ich war bereit, ihn anzuschreien, aber das hätte sich nicht gelohnt.

Es sagte zu mir, dass ich mich in einem geheimnisvollen Raum verstecken müsste.

Nach einer Weile wurde ich in diesem Raum müde. Plötzlich schlief ich ein.

Am nächsten Morgen wachte ich auf einer Wiese auf. Aber wie konnte das passieren?

Ich stand auf und fand zum Glück meinen Rucksack neben mir. Ein Glück!

Etwas später bemerkte ich, dass meine Hände glitzerten.

Ich erschrak so sehr, dass ich losschrie.

Dann kam das kleine Männchen. Ich fragte ihn sofort, warum ich auf einer Wiese war.

Es stellte sich heraus, dass das Männchen mich mit Zauber auf diese Wiese gebracht hatte, damit die Hexe mich nicht bemerkte.

Na toll, jetzt war ich auf einer unbekannten Wiese, und ich konnte das Ende der Welt nicht mehr finden.

Dann sagte es: „Ich habe dir den Weg verkürzt. Du wärst hier eh früher oder später angekommen.“

Ich war erleichtert. Dann ging ich wieder los.

Nach einer Weile kamen wir an einen Fluss. Ich dachte mir nur: Wie sollten wir hinüberkommen?

Dann verwandelte sich das Männchen in ein Boot, und wir konnten entspannt weiter.

Dann sah ich einen riesigen Troll. Er schrie: „Ihr kommt hier nur vorbei, wenn ihr das Rätsel löst: Was läuft morgens auf vier, mittags auf zwei und abends auf drei?“

Ich antwortete: „Ein Mensch natürlich!“

Und die Antwort war richtig. Wir konnten weitergehen.

Etwas später sah ich ein kleines Rentier. Es lag auf dem Boden und blutete. Ich half ihm schnell, und plötzlich erschien auf magische Weise eine Fee.

Sie sagte: „Ich habe mich in ein Rentier verwandelt, um die Auserwählte zu finden.

Nur die Auserwählte würde einem Rentier helfen, und deswegen darfst du weiter.“

Etwas weiter sah ich hunderte von Spinnen. Ich hatte keine andere Wahl. Ich musste hindurch.

Deswegen ging ich ganz entspannt hindurch, und zum Glück kletterten sie nicht auf mich.

Dann waren wir schon am Ende der Welt.

Aber was machte die Hexe hier? Sie sagte mir: „Dachtest du wirklich, ich bin so dumm und warte nicht am Ende der Welt auf die Auserwählte?“

Es war still.

„Ich, die größte Hexe der Welt, werde die Menschen verfluchen, und ich werde über die Welt regieren.“

Ich sagte: „Nicht so schnell, ich habe ja immer noch die Samen der Lilie. Wenn ich die einpflanze, wirst du es nicht mehr schaffen.“

Sie sagte zu mir: „Ach wirklich? Ich werde es dir auch nicht so leicht lassen!“

Sie sagte: „Ich fordere dich zu einem Duell. Wer gewinnt, darf das Zaubermaennchen behalten.“

Ich war geschockt. Warum mussten wir über das Zaubermaennchen kämpfen?

Das Zaubermaennchen sagte: „Deine Mutter hatte nicht erwähnt, dass ich die Pflanze einpflanzen soll, sonst wird es nicht klappen, und die Hexe wird gewinnen.“

Dann verstand ich es erst. Die Hexe wollte, dass ich hierher kam,

und hatte mich deswegen nicht angerührt – und wollte mich jetzt im Duell besiegen.

Aber sie würde es nicht schaffen, wenn ich Superkräfte hätte – aber ich hatte ja keine.

Das Zaubermaennchen sagte dann: „Doch, du hast. Deine Hände glitzern ja. Wenn du fest daran glaubst, kannst du deine Magie kontrollieren.“

Ich versuchte es, und ich hatte die Erdkraft. Die bestand aus Feuer-, Wasser-, Wind- und Pflanzenkraft.

Ich konnte die Hexe schnell besiegen, aber das würde nicht klappen, weil die Hexe ja sehr stark war.

Ich versuchte es.

Die Hexe und ich kämpften und kämpften stundenlang.

Plötzlich fiel der Zauberstab der Hexe herunter, und das war meine Gelegenheit.

Ich schnappte mir den Zauberstab, zerstörte ihn und besprühte die Hexe mit Wasser.
Ich sagte dem Zaubermännchen, es solle ein Loch graben und diese Pflanze einpflanzen. Das tat es auch.

Dann schüttete ich sehr viel Wasser darauf, und dann ließ ich die Pflanze wachsen.
Die Pflanze wurde eine wunderschöne Lilie, und die Hexe verschwand.
Das alles war der Fluch der Hexe.

Dann verwandelte sich das Männchen in einen Menschen
und erzählte mir alles von Anfang bis Ende, wie die Hexe zu diesem Fluch gekommen war.

Als Allererstes hatte die Hexe einen Zaubertrank gemacht. Sie hatte am Ende der Welt diesen Trank ausgeschüttet.

Dann hatte sie mich verzaubert und verflucht. Dann hatte sie das Ende der Welt noch schwieriger zu erreichen gemacht.

Dann warst du erschienen und hattest die Welt gerettet.

Dann sagte ich ihm: „Und wo sind jetzt meine Eltern? Ich möchte sie ja wiedersehen.“
Er antwortete: „Sie sollten bei dir zu Hause sein.“

Ich nutzte den Wind, um mich nach Hause zu wehen, und schnurstracks war ich zu Hause.

Ich sah meine Eltern vor der Haustür stehen. Ich umarmte sie sehr fest, und sie sagten mir:
„Wir wussten, dass du das schaffen würdest, Zoe. Wir sind stolz auf dich.“

Mir kamen fast die Tränen. Endlich hatte ich meine Eltern wieder gesehen, und endlich musste ich nicht mehr alleine sein.

Dann – eine komische Libelle. Ich fragte mich: Warum passierten jetzt so komische Dinge?

Dann sagte die Libelle: „Ich bin nicht komisch, ich habe doch nur den Troll, die Spinnen und die Fee mitgebracht.“ Und dann war sie schon weg.

Alle zusammen riefen: „Juhuu, du hast es geschafft! Endlich sind wir vom Fluch der bösen Hexe befreit.“

Ich war froh, alle so glücklich zu sehen, und endlich hatte ich auch Superkräfte,
und endlich war alles wieder normal.

Ende



Das Buch

Autorin: Elada

Es waren einmal zwei Mädchen, die sehr glücklich waren.

Sie hießen Lilia und Klarinetta.

Sie waren beste Freundinnen.

Klarinetta konnte gut tanzen, und Lilia war sehr intelligent.

Am meisten wusste sie etwas über Blumen.

Eines Tages spielten die beiden draußen,
bis zwei Männer sie aufhielten und ihnen befahlen, nach Hause zu gehen.
Die beiden rannten aber nicht nach Hause.
Sie waren erschöpft und liefen zurück zu dem Platz,
um zu schauen, ob die Männer noch da waren.

Die Männer standen dort immer noch und sagten:

„Wieso seid ihr nicht zu Hause?“

Die Mädchen hatten Angst und blieben still.

Dann fragten sie: „Aber was ist überhaupt los?“

Die Männer sagten:

„Ein tödlicher Blumenrauch ist aufgetaucht.

Es ist zu spät. Wir brauchen eine Lösung – oder wir sterben.“

Da die Mädchen sich nicht sicher waren, sagten sie:

„Aber wir kennen euch nicht.“

„Es ist egal!“, sagten die Männer.

„Klarinetta, Lilia weiß alles über Blumen.“

Lilia war sich nicht sicher, ob sie es noch wusste.

Doch dann sagte sie:

„Ich weiß es wieder!“, ganz glücklich –

und dann wieder traurig,

denn sie brauchte Dinge, die schwer zu bekommen waren.

„Was brauchen wir?“, fragte einer der Männer.

„Blaue Blätter vom Zaubersee

und ein Stück Wolle vom grau-pinken Schaf.“

„Das ist einfach – ich habe das zu Hause!“, sagte Klarinetta.

„Mama hat das gesammelt, falls so etwas mal passieren sollte.“

„Okay, los!“, sagten die Männer.

Klarinetta rannte schnell nach Hause und holte alles.

„Was jetzt?“, fragte sie.

Lilia sagte:

„Auf den Boden streuen.“

Langsam verschwand der Rauch,

und ein grünes Buch tauchte auf –

mit einem Schlüsselloch und einem Schlüssel.

Sie öffneten es, und es schien ein Lichtstrahl heraus.

Sie landeten in ihrem Zuhause und schauten aus dem Fenster.

Sie wussten nicht,

dass sie gleichzeitig sagen würden:

„Es war nur ein Traum.“

Lilia wurde immer schlauer,

und Klarinetta konnte bald alle Arten von Tänzen.

Und wenn sie vorsichtig waren,

lebten sie noch heute.

Aber in der Schule waren die Männer plötzlich da
und raubten alle aus.

Lilia sagte: „Ich kenne die Männer.“

Klarinetta sagte: „Ich auch.“

Alle rannten weg.

Klarinetta war gelenkig vom Tanzen,

also schlug sie ihr Bein gegen die Gesichter der Männer.

Die Polizei kam – aber zu spät.

Da die Männer nun am Boden lagen,

war es einfacher, sie ins Gefängnis zu bringen.

Da die Männer weg waren, war auch die Gefahr verschwunden.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Lucky Block

Autor: Yusuf

Es war einmal ein Junge namens Yusuf,
der mit seinen Freunden Minecraft Lucky Block spielte.
Er war gerade dabei zu verlieren,
als plötzlich ein Geist ⚡ erschien.
Dieser Geist schlich sich zum Haus seiner Freunde
und schaltete ihre PCs aus.

So gewann Yusuf das Spiel.

Am nächsten Tag waren sie in der Schule
und redeten über das, was gestern passiert war.
Seine Freunde erzählten,
dass sich ihre PCs wie von selbst ausgeschaltet hatten –
von niemandem, den sie kannten.
Yusuf glaubte ihnen das nicht.

Doch in Wirklichkeit war es der Geist gewesen,
denn die Freunde waren früher sehr ehrenlos zu Yusuf gewesen.
Yusuf hatte ihnen sogar Geld gegeben,
damit sie mit ihm befreundet waren.

Anfangs nahmen sie das Geld –
aber am nächsten Tag waren die Freunde plötzlich verschwunden.
Dann kamen sie wieder zurück
und gaben Yusuf das Geld zurück.

Von da an waren sie echte Freunde.

Die magische Kugel der Hexe

Autor: Azarm

Es war einmal eine Prinzessin, die hieß Charlotte.
Charlotte war sehr hübsch und sehr liebevoll.
Eines Tages wurde Charlottes Mutter krank,
und Charlotte hatte große Angst, dass etwas Schlimmes passieren könnte.

Ihr Vater war im Ausland.
Er hatte nie Zeit für Charlotte und ihre Mutter.

Nach vier Tagen kam eine Hexe zu Charlottes Schloss.
Die Hexe fragte:
„Wie heißt du?“
Charlotte antwortete.
Da sagte die Hexe:
„Wenn du willst, dass deine Mutter gesund wird, musst du etwas für mich tun.“

Charlotte sagte:
„Was muss ich tun? Ich tue alles, damit meine Mama gesund wird!“

Die Hexe sagte:
„Du musst für mich etwas stehlen.“
Charlotte fragte:
„Was soll ich stehlen?“
Die Hexe antwortete:
„Eine Kugel.“
Charlotte sagte entsetzt:
„Spinnst du? Wofür brauchst du eine Kugel?“
Die Hexe antwortete:
„Weil ich kraftvoll werden will. Diese Kugel kann mir helfen.“

Charlotte fragte:
„Okay ... wo ist die Kugel?“
Die Hexe sagte:
„In einem Laden, der vor 1988 geschlossen wurde.“
Charlotte sagte:
„Wenn der Laden geschlossen ist, wie soll ich da reinkommen?“
Die Hexe sagte:
„Es gibt einen Schlüssel, den keiner finden kann – außer mir.“

Charlotte fragte:
„Wenn du weißt, wo der Schlüssel ist, warum gehst du nicht selbst in den Laden und holst die Kugel?“
Die Hexe antwortete:
„Ich kann da nicht hineingehen. Wenn ich diesen Laden betrete, werde ich zu einem Geist.“
Charlotte sagte:
„Oh, jetzt verstehe ich. Also gibst du mir den Schlüssel, und ich hole die Kugel für dich.“

Drei Tage später betrat Charlotte den alten Laden und nahm die Kugel.
Plötzlich sah sie einen alten Mann.
Der Mann sagte:
„Oh ho ho! Endlich ist mein Laden wieder geöffnet!“
Er betrat den Raum, und Charlotte versteckte sich hinter einer alten Kiste.

Der Mann schaute sich um – und plötzlich sah er Charlotte.
Er fragte:
„Was machst du hier?“
Charlotte antwortete:
„Ich brauche eine Kugel für eine Hexe.“
Der Mann sagte:
„Aha, ich verstehe. Diese Hexe wollte schon immer meine Kugel stehlen,
aber sie hat es nie geschafft.“

Er fragte Charlotte:
„Mein Engel, was hat dir die Hexe versprochen?“
Charlotte antwortete:
„Die Hexe hat mir versprochen, meine Mama wird wieder gesund, wenn ich ihr die Kugel gebe.“
Der alte Mann sagte:
„Das stimmt nicht. Die Hexe hat dich angelogen.“
Charlotte sagte erstaunt:
„Wirklich? Ich wusste das nicht ...“
Der alte Mann sagte:
„Ich verstehe dich. Die Hexe kann dir nicht helfen – aber ich kann.“

Doch du musst mir helfen. Du musst ihr eine falsche Kugel geben.
Wenn die Hexe diese Kugel in der Hand hält, wird sie für immer verschwinden.“

Charlotte sagte:
„Okay, machen wir das!“

Sie nahm die falsche Kugel
und übergab sie der Hexe.
Nach drei Minuten verschwand die Hexe spurlos.
Man hat sie nie wieder gesehen.

Der alte Mann gab Charlotte eine Medizin,
die sie ihrer Mutter geben sollte.
Charlotte brachte die Medizin zu ihrer Mama,
und Tag für Tag wurde sie gesünder.

Charlotte war sehr glücklich,
dass ihre Mutter wieder gesund war.
Sie bedankte sich beim alten Mann
und schenkte ihm 30 Trillionen Goldstücke.

Der Mann nahm das Geschenk an,
und alle waren glücklich.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

ENDE

Der blaue Schnabel

Autor: Mahdi

Vor langer, langer Zeit gab es drei Geschwister.
Der erste hieß Henrick, der zweite Jannis und der dritte Paul.

Eines Tages gingen sie wie immer zur Schule.
Doch dann aß Paul unterwegs ein paar Blaubeeren.
Sein Schnabel wurde dabei ganz blau.
Alle lachten ihn aus und riefen: „Blau-Schnabel!“
Das machte Paul sehr, sehr wütend.
Er schrie laut vor Zorn.

Zu Hause sagte Paul zu seiner Mutter:
„Ich halte das nicht aus, dass sie mich auslachen.“
Doch seine Mutter lachte nur.
Da wurde Paul noch wütender.
Er lief von Haus zu Haus, kloppte an und rief:
„Bitte, kann ich hier wohnen?“
Doch überall bekam er die gleiche Antwort:
„Nein.“

Bis er eines Tages traurig auf der Straße stand.
Dort sah er ein Kind, das ebenfalls traurig aussah.
Es war sein Bruder.

Der Bruder schrie laut: „Wiesoooo?“
Paul fragte nichts – er lief einfach weiter.

Eines Tages starb ihre Mutter.
Dann starb auch der eine Bruder.
Sie gingen zum Grab.
Paul weinte nicht.
Aber als auch der letzte Bruder starb,
rief Paul nur noch:
„Jannis! Jannis! Jannis!“

Da fand er einen Ring.
Der Ring gehörte Jannis.
Und aus dem Ring sprach eine Stimme:
„Wenn du diesen Ring findest, dann such meinen Bruder.
Bitte! Du wirst dafür etwas Gutes erhalten.“

Der Ring war verzaubert
und hatte eine Kraft, die man nicht erklären konnte.
Doch Paul warf ihn einfach weg.

Eine Frau fand den Ring.
An ihm hing ein Haken.
Plötzlich stand ein Ritter vor ihr,
der ihr den Weg versperrte.

Die Frau warf sich auf den Ritter
und rannte an ihm vorbei.
Im Inneren fand sie den Bruder.

Doch der Ritter erwachte und rannte ihr hinterher.
Der Bruder floh in den Wald.

Später wurde die Frau vom Ritter gefangen
und in die Burg gebracht.
Der Bruder machte sich auf die Suche nach ihr.
Er musste im Ritterschloss drei Aufgaben bestehen:

1. Ein Kuhhorn finden
2. Blauen Honig besorgen
3. Eine gelbe Qualle beschaffen

Die Frau ging zuerst zum Meer,
wo es Quallen gab.
Sie suchte lange und fand schließlich eine gelbe Qualle.

Dann eilte sie zu einem Bauernhof und fragte:
„Kann ich ein Kuhhorn bekommen?“
Die Bauern waren misstrauisch,
aber sie sagten:
„Ja.“

Zuletzt machte sie sich auf die Suche nach dem Zauberhonig.
Er war zuerst grün, dann rot – aber nicht blau.
Doch nach einer Weile fand sie den blauen Honig.

Sie brachte alle drei Dinge zum Schloss zurück
und übergab sie.

Doch sie bekam nur eine Katze.

Also suchte sie sich blaue Pilze,
bereitete daraus einen Zaubertrank
und besiegte damit alle Gegner.

Der Bruder war beeindruckt
und verliebte sich in die tapfere Frau.
Und so kamen sie zusammen.

Ende.

Das Mädchen, das sich veränderte

Autorin: Esra

Es war einmal ein Mädchen, das sehr naiv und sehr reich war.
Sie liebte es, draußen im Garten zu spielen.
Sie hatte viele Haustiere: einen Hund, zwei Katzen, fünf Meerschweinchen und drei Hamster.

Doch wenn ein Tier alt wurde, legte sie es einfach in einen Müllsack,
und der Butler warf es weg.
Ihre Eltern hatten ein winziges Problem damit –
aber sie kauften ihr einfach ein neues Tier.

Was das Mädchen nicht wusste:
Alle Tiere, die sie bekam, hatten Superkräfte.
Der Hund konnte sie mit einem Boxhieb ins Weltall schleudern.
Die Katzen konnten Gedanken lesen.
Die Meerschweinchen konnten fliegen.
Und die drei Hamster konnten tödliche Angriffe ausführen,
indem sie sich in eine Art mörderischen Rausch fraßen.

In ihrem Palast gab es eine goldene Kette,
geschmückt mit echtem Silber, Diamanten, Rubin und Smaragden.
Diese Kette war verflucht –
denn wer sie trug, dem brachte sie großes Unglück.

Eines Tages verließ das Mädchen den Palast und ging in den Wald.
Dort verirrte sie sich.
Sie hatte den ganzen Tag nichts gegessen,
war zu schwach – und fiel in Ohnmacht.

Am nächsten Tag erwachte sie –
umgeben von winzigen Tieren, die sie gefesselt hatten.
Sie erkannte sie sofort:
Es waren ihre alten Haustiere,
die sie einst in den Müllsack gesteckt hatte.

„O. M. G., ich erkenne euch!“, rief sie.
Die Tiere sagten:

„Du unverschämte Göre! Tut es dir nicht leid, was du uns angetan hast?“
Doch sie verneinte nur und meinte:
„Ihr seid doch eh zu nichts zu gebrauchen.“

Da wurde das Meerschweinchen wütend,
schwebte in die Luft und rief:
„Dann hier, nimm deinen Dreck zurück!“

Sie erschrak.
Zur Strafe musste sie zehn Jahre lang das Haus der Tiere putzen.

Die Jahre vergingen.
Eines Tages bemerkte sie, dass sie all die Zeit die verfluchte Kette getragen hatte.
Als die zehn Jahre um waren, kehrte sie nach Hause zurück
und fragte ihre Eltern, was es mit der Kette auf sich hatte.

Es stellte sich heraus:
Die Kette war verflucht.
Sie musste sie weit wegbringen,
um sich vom Fluch zu befreien.

Ihr Leben veränderte sich.
Sie wurde arm.
Aber sie lernte, besser und sorgsamer mit Tieren umzugehen.
Aus dem naiven, reichen Mädchen
wurde ein freundliches, bescheidenes Mädchen.

Von da an freute sie sich über kleine Dinge.
Sie ging nie mehr in den Wald –
so dachte sie zumindest.

Doch eines Tages vergaß sie ihren Schwur
und ging wieder hinein.
Sie lief und lief –
bis sie plötzlich die Kette wiederfand.
Vor Schreck rannte sie weiter.

Bald kam sie an ein kleines Häuschen und klopfte.
Niemand antwortete.
Also trat sie ein –
drinnen herrschte Chaos.

Sie erschrak,
doch da sie sich im Laufe des Jahres so verändert hatte,
ging sie an aufzuräumen.
Als sie fertig war, war sie erschöpft.
Sie kochte, aß etwas –
doch als sie ging, verirrte sie sich erneut.

Da stand plötzlich ein weiteres Haus.
Sie erkannte es sofort:
Es war das Haus, in dem sie einst zehn Jahre gearbeitet hatte.
Sie bekam Angst.

Die Tiere hatten sie längst bemerkt.
Sie sagten:
„Na, wie ist es, in Dreck und Schmutz zu leben?“
Das Mädchen sagte:
„Es tut mir leid.
Früher war ich naiv und reich.
Jetzt leben wir nicht mehr im Reichtum.“

Die Tiere erwiderten:
„Mhm ... wenn das so ist, dann geh weiter.
Dort wohnt eine Hexe.
Sie erfüllt nur den Menschen einen Wunsch,
die freundlich zu ihr sind.
Aber sei gewarnt – sie ist *ultra hässlich!*“

Das Mädchen lief weiter zum Haus der Hexe.
Als sie die Hexe sah,
dachte sie sofort:
Wie hässlich!

Da das Mädchen immer sagte, was sie dachte,
platzte es aus ihr heraus:
„Bah, du Hässlichkeit!“

Die Hexe wurde zornig und sagte:
„Geh! Und komm ja nie wieder!“

Doch zuvor gab sie ihr noch einen Ring –
einen Ring von Trillionen Wert.

Die Hexe fügte hinzu:
„Ich gebe ihn dir, aber du darfst nie zurückkehren.
Denn wenn du nicht kommst ...
dann komme ich!“

Das Mädchen ging nach Hause –
doch die Hexe ...
(das ist eine andere Geschichte).

Der Prinz mit dem bösen Zauber und die drei Aufgaben

Autorin: Remas

Es war einmal ein schönes Mädchen.
Sie hieß Laura und war 19 Jahre alt.

Eines Tages ging sie nach draußen spazieren.
Doch es wurde dunkel, und sie wusste nicht mehr, wo sie war.
Sie hatte sich verirrt – und war nun in einem Wald gelandet.

Zum Glück war dieser Wald kein gewöhnlicher Wald:
Dort lebten Tiere, die sprechen und zuhören konnten.

Plötzlich erschien ein Zauberer und sagte:
„Du bist hier in *meinem* Wald – und das darfst du nicht ohne Erlaubnis!
Du bleibst jetzt in meinem Schloss,
bis jemand kommt und meine drei Aufgaben erfüllt. Ha ha ha!“

Die Tiere erschraken und liefen zur Stadt.
Lauras Eltern machten sich große Sorgen um sie.
Die Familie von Laura ließ Plakate drucken mit der Aufschrift:
„Wer Laura findet, erhält eine Belohnung von einer Million Euro.“
Da die Familie sehr reich war, war ihnen das Geld egal –
sie wollten nur, dass Laura gefunden wurde.

Ein Prinz hörte davon und sagte:
„Ich muss das arme Mädchen retten!“
Er machte sich auf den Weg in den Wald
und entdeckte dort das Schloss.
Mutig betrat er es.

Der böse Zauberer fragte:
„Willst du das Mädchen retten? Dann musst du meine drei Aufgaben lösen!“
Der Prinz antwortete:
„Ja, ich weiß. Deshalb bin ich hier. Was ist die erste Aufgabe?“

Der Zauberer lachte:
„Folge mir!“
Sie gingen hinaus,
und der Prinz sah viele Hasen in einem riesigen Käfig – es waren tausend.

„Für was sind die Hasen?“, fragte der Prinz.
Der Zauberer antwortete:
„Das wirst du gleich sehen!“

Er öffnete den Käfig,
und die Hasen rannten in alle Richtungen in den Wald.
Der Zauberer sagte:
„Du musst sie alle vor Sonnenuntergang wieder einfangen –
sonst hast du die Aufgabe nicht geschafft!“

Der Prinz dachte:
„Wie soll ich das schaffen? Es sind so viele, und die Zeit ist knapp!“
„Du wolltest doch die Aufgaben machen!“, spottete der Zauberer.

Die Tiere im Wald wollten, dass Laura gerettet wurde.
Also halfen sie dem Prinzen.
Gemeinsam schafften sie es,
die Hälfte der Hasen zurückzubringen.

„Was?!“, rief der Zauberer,
„Wie hast du das geschafft?“
Aber dann murmelte er:
„Egal, du wirst die zweite Aufgabe sowieso nicht bestehen!“

Er erklärte:
„Ich habe eine Nadel mit einem Zauberspruch versehen und sie irgendwo versteckt.
Du musst sie finden – in nur einer Stunde. Danach verschwindet sie für immer!“

Wieder halfen ihm die Tiere.
Sie suchten überall –
und fanden die Nadel rechtzeitig.

Der Zauberer war wütend.
„Wie ist das möglich?! Aber gut – es bleibt noch die dritte Aufgabe.“

„Was ist sie?“, fragte der Prinz.

Der Zauberer sagte:
„Du musst zum Kreinschu-Berg gehen
und dort einen Kristall holen –
noch bevor die Sonne aufgeht.“

Die Vögel aus dem Wald flogen voraus zum geheimnisvollen Berg
und fanden tatsächlich den Kristall.
Der Prinz holte ihn mit ihrer Hilfe.

Doch kaum hatte er den Kristall in der Hand,
verschwand der böse Zauberer –
für immer.

Ein Schlüssel erschien.
Der Prinz nahm ihn,
öffnete damit die Tür zum Zimmer, in dem Laura gefangen war,
und fragte sie:
„Willst du mich heiraten?“

Sie kehrten gemeinsam nach Hause zurück.
Und der Prinz bekam als Dankeschön die versprochene Million Euro.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die sprechenden Eichhörnchen

Autorin: Mia

Es war einmal eine Mutter,
die zwei kleine Eichhörnchen-Freunde hatte.
Diese Eichhörnchen hießen Ruby und Brownie.

Ruby war ein helles Eichhörnchen und sehr zutraulich.
Wenn es die Gartentür hörte,

setzte es sich auf den Baum und wartete.
Die Mutter brachte jeden Vormittag Walnüsse mit.

Brownie hingegen war ein dunkles Eichhörnchen
und sehr schüchtern.

Doch leider gab es einen Nachbarn,
der die beiden Eichhörnchen immer wieder verscheuchte.

Die Mutter machte sich allmählich große Sorgen.
Nach einiger Zeit bemerkte sie,
dass es der Nachbar war,
der die Tiere vertrieb.

Da ging sie zu ihm und sagte:
„Lass die beiden Eichhörnchen in Ruhe!“

Der Nachbar hörte auf sie
und ließ die Tiere fortan in Frieden.

Ruby und Brownie kamen nun wieder häufiger vorbei.
Sie bedankten sich bei der Mutter.

Im Frühjahr kamen sogar vier Eichhörnchen zurück –
das erwärmte das Herz der Mutter.

Und wenn sie nicht gestorben sind,
dann leben sie noch heute.

Die zwei Prinzessinnen

Autorin: Akshara

Es war einmal ein Mädchen.
Sie war sehr reich, aber hatte keine Freunde.
Aber sie hatte noch eine kleine Schwester.
Im ganzen Land nannte man die beiden Prinzessinnen,
weil sie die reichsten waren.

Aber das älteste Mädchen kümmerte sich gar nicht darum,
dass sie keine Freunde hatte,
weil sie sehr viel Geld hatte.
Und das jüngste kümmerte sich mehr um die Menschen
und hatte sehr viele Freunde.

Die älteste Schwester ging mit ihrer kleinen Schwester
in ein Dorf spazieren und sah arme Kinder.
Sie sah das und sagte zu ihnen:
„Ihr seid so arm, geht weg aus diesem Land!
Solche armen Kinder braucht man hier nicht!“

Die armen Kinder weinten.
Da ging das älteste Mädchen weiter.

Aber das jüngste sagte:

„Es ist egal, ob ihr arm oder reich seid –
wenigstens habt ihr ein gutes Herz!“
Und sie gab den armen Kindern Geld,
damit sie nicht traurig waren.

Es störte das reiche Mädchen nicht,
dass die armen Kinder traurig waren.

Aber die jüngste Schwester sagte zu dem ältesten Mädchen:
„Wenn du so weiter angibst, dass du reich bist,
dann wirst du auch bald keine Freunde bekommen.“

In dem Moment kümmerte es das älteste Mädchen nicht,
weil sie nur prahlen wollte.

Sie gingen dann beide nach Hause.

Nach einigen Tagen machte die jüngste Schwester einen Plan.
Der Plan war, dass sie auf einen Zettel schrieb,
dass in der Blumenwiese heute Geld wächst.

Die Wiese war sehr bekannt im ganzen Land,
sie war die schönste und auch die größte Blumenwiese.

Die Jüngste schrieb den Zettel und hing ihn an die Wand.
Dann ging sie schnell weg.

Plötzlich ging die älteste Schwester durch den Gang,
wo dieser Zettel hing.
Sie sah ihn.
Darauf stand, dass heute auf einer Wiese
so viel Geld wächst (wie Blumen, aber dass es Geld ist).

Sofort holte sie aus ihrem Zimmer ihr fliegendes Auto.
Sie war mit ihrer kleinen Schwester
die Einzige im ganzen Land, die ein fliegendes Auto hatte.
Sie ging nach draußen, stieg in das Auto
und fuhr fröhlich los.

Die jüngste Schwester sah aus einer Ecke zu
und kicherte, weil sie den Zettel gemacht hatte.

Aber die Wahrheit war,
dass diese Wiese heute mit Blumen wuchs –
aber das waren keine normalen Blumen,
sondern Pechblumen.

Die älteste Schwester erreichte das Ziel
in wenigen Minuten.
Sie kam an, stieg aus ihrem Auto –
und genau in diesem Moment wuchsen die Pechblumen.

Die älteste Schwester fragte sich:
„Wo ist mein Geld?
Das sind doch nur normale Blumen!“

In dem Moment verstand sie,
dass sie ausgetrickst worden war.

Die Blumen begannen, schwarzen Rauch abzugeben.
Sofort rannte das älteste Mädchen zu ihrem fliegenden Auto,
aber das Auto konnte irgendwie nicht mehr fliegen.

Der schwarze Rauch näherte sich,
und sie fiel um.

Nach ein paar Minuten erwachte sie.
Sie war ins Dorf teleportiert worden –
genau in das Dorf,
wo sie die armen Kinder beleidigt hatte.

Sie suchte ihre teuren Kleidungen
und ihr fliegendes Auto –
doch sie hatte nur noch kaputte Kleidung
und ihr fliegendes Auto war zu einem verrosteten Auto geworden.

Sie sah das Schloss und rannte sofort hin.
Dort sah sie ihre kleine Schwester am Balkon.
Sie wollte in das Schloss,
aber die Ritter ließen sie nicht hinein.

Das älteste Mädchen schrie zu den Rittern:
„Lasst mich sofort rein!
Als eure Prinzessin befehle ich es!“

Aber die Ritter lachten und sagten:
„Verschwinde bitte und rede keinen Unsinn.“

Die älteste Schwester ging verärgert weg
und fing an zu weinen.
Sie ging wieder ins Dorf.

Dort sahen die armen Kinder sie
und rannten zu ihr,
ohne zu wissen, dass sie die Prinzessin war.

Die armen Kinder fragten sie:
„Warum weinst du denn?“

Das Mädchen sagte traurig:
„Ich habe alles verloren.
Ich habe nichts mehr.
Ich habe keine Familie und keine Freunde.“

Die armen Kinder sagten:
„Du bist nicht allein –
du hast uns als Freunde!“

Sofort war der Zauber gebrochen.
Denn der Fluch war,

dass die älteste Schwester verstehen musste,
was Freundschaft und Nettsein bedeuten.

Sie war wieder die alte Prinzessin.
Alle erkannten sie.
Sie hatte das ganze Geld zurück.

Die armen Kinder waren geschockt
und wollten weggehen.

Aber das älteste Mädchen sagte:
„Bleibt bitte stehen.“

Und die armen Kinder sagten:
„Aber du hast doch gesagt,
dass du uns Arme hier nicht haben willst.“

Das älteste Mädchen entschuldigte sich und sagte:
„Was ich gesagt habe, war nicht richtig.
Aber erst jetzt ist mir aufgefallen,
was es bedeutet, nett zu sein!“

Dann ging das älteste Mädchen zum Schloss.
Die Ritter öffneten das Tor
und begrüßten die Prinzessin.

Die Prinzessin begrüßte sie auch –
und die Ritter waren geschockt,
weil sie sie zum ersten Mal begrüßt hatte.

Das älteste Mädchen ging in den zweiten Stock
und sah ihre kleine Schwester.
Sie rannte schnell zu ihr.

Die kleine Schwester war geschockt
und dachte,
dass sich dieser Fluch gelohnt hatte –
weil das älteste Mädchen
jetzt sehr nett geworden war.

Die kleine Schwester erzählte ihrer großen Schwester alles.
Die große Schwester bedankte sich
und war ebenfalls geschockt.

Sie erklärte,
dass es nicht schlimm sei –
weil sie jetzt verstanden hatte,
dass Geld nicht wichtig ist,
sondern dass man nett sein sollte.

Und dass sie im Dorf
sehr viele neue Freunde gefunden hatte.

Die jüngste Schwester war stolz auf ihre große Schwester
und sie umarmte ihre Schwester.

Und wenn sie nicht gestorben sind,
dann leben sie fröhlich –
und ohne,
so viel Geld haben zu müssen –
noch heute.

Der Fluch

Autor: Atahan

Es war einmal ein neugeborener Junge,
der von seiner Familie ausgeschlossen wurde.

Ein mysteriöser Mann kam
und nahm den Jungen mit.
Der mysteriöse Mann fing plötzlich an zu fliegen
und flog mit dem Kind zu einem Schloss,
tief im Wald.

Als sie drinnen waren,
waren dort Feen und andere magische Wesen.

Der Junge wurde in dem Schloss aufgezogen.

Als er endlich zehn Jahre alt war,
durfte er erfahren,
warum seine Eltern ihn ausgeschlossen hatten.

Als er die Wahrheit erfuhr,
war er schockiert –
denn seine Eltern waren verflucht worden.

Um diesen Fluch zu brechen,
brauchte man drei Zutaten,
um einen magischen Staub herzustellen,
den die Eltern einatmen mussten.

Die drei Zutaten waren:
die magische Beere,
das magische Blatt
und der Königsstaub.

Es war sehr schwer,
aber der Junge fand alle Zutaten
und vermischt alles.

Danach flog der mysteriöse Mann
und brachte den Staub
in das Haus der Eltern.

Sie atmeten ihn ein –
und der Junge konnte
endlich fröhlich mit seinen Eltern leben.

Titel: Die Tierkapitänin / Die Tierprinzessin
Autorin: Karla (5b)

Grete war ein junges Mädchen.
Sie lebte auf einer kleinen Burg.
Sie hatte sieben ältere Schwestern, die der Vater alle lieber hatte.

Zu ihrem dreizehnten Geburtstag lief Grete von zu Hause fort.

Grete kam in einen Wald.
Erst hatte sie Angst, aber sie sagte: „Was soll's, ist nur ein Wald.“

Als das Mädchen durch den Wald lief, da kam eine kleine Eule.
Grete wollte sie verscheuchen, aber die Eule wollte nicht weg.

Am dritten Tage kam Grete an eine Wüste.
Erst wollte sie nicht hindurch,
doch dann sagte sie: „Was soll's, ist doch nur eine kleine Wüste.“

Als sie hindurchging, kamen eine Schlange, eine Schildkröte und ein Skorpion.
Auch diese Tiere wollten nicht weg.

Als Drittes kam das Mädchen an ein Meer.
Erst hatte Grete Angst, aber
dann sagte sie sich: „Was soll's, ich kann schwimmen.“
Da schwamm sie los.

Als sie auf einer kleinen Insel angekommen war und sich umgesehen hatte,
wollte sie wieder losschwimmen,
aber sie prallte an einer unsichtbaren Wand ab.

Da bemerkte Grete, dass ein Fluch über der Insel lag.

Grete rief nach Hilfe, aber niemand kam.

Da entdeckte Grete ein Schiff.
Sie rief weiter, bis das Schiff kam, und sie ging an Bord.

Grete sah sich um,
aber das Mädchen erblickte nichts Schönes.
Sie sah, dass Leute gezwungen wurden zu putzen,
und wenn sie es nicht taten,
so würden sie über Bord geworfen werden.

Grete wollte gehen, aber der Eingang war weg.
Und so wurde auch sie zum Arbeiten gezwungen.

Eines Tages kam der Herr des Bootes,
um zu schauen, ob seine Gefangenen schön arbeiteten.
Und da erschienen Grete die Eule, der Skorpion, die Schlange und die Schildkröte,
die alle im Meere gesunken waren.

Sie überlegte kaum, nahm einen Dolch und erstach den Herren des Bootes.
Die Gefangenen jubelten.
Und die Tiere kamen zurück –
zusammen mit anderen Tieren, die im weiten Meer gestorben waren.

Und von diesem Tag an hieß Grete
die Kapitänin der Tiere – die Prinzessin der Tiere.
Sie wurde von vielen Menschen und Tieren gefeiert.

Und wenn sie nicht gestorben ist,
regiert Grete noch heute über die Meere.

Ende

Das Tiermädchen

Autorin: Emna

Es war einmal ein Mädchen namens Tara.
Tara war ein sehr höfliches Mädchen,
aber ihre Eltern bevorzugten ihre jüngere Schwester.

Tara war sehr traurig darüber,
aber sie gab nicht auf.
Sie redete sich immer ein,
dass das Leben weiterging.

An einem Tag wurde sie von ihren Eltern sehr doll angemeckert.
Immer wenn sie traurig war,
ging sie nämlich in den Wald –
und das hatte sich dieses Mal nicht geändert.

Aber eine Sache war anders.
Tara spürte es – und dann geschah es:
Die Tiere sprachen, und Tara verstand sie.

Sie erschrak und lief nach Hause in ihr Zimmer.
Sie dachte, dass sie träumte.
Aber dann fiel ihr ein,
dass ihre Eltern sie angemeckert hatten.

Tara ging ein paar Wochen nicht mehr in den Wald.
Doch dann war sie so neugierig –
sie konnte es einfach nicht auf sich sitzen lassen
und ging vorsichtig wieder in den Wald.

Sie sprach mit einer zarten Stimme,
und die Tiere antworteten wirklich.

Aber die Tiere waren sehr traurig.
Tara fragte, was los sei.

Die Tiere antworteten,
dass der Wald abgeholt würde
und die Tiere getötet werden würden.

Tara ließ es natürlich nicht gelten
und ließ sich etwas einfallen.

Sie schlich sich heimlich in das Schloss.
Sie war im Flur und hörte,
wie der König einen Plan schmiedete.

Er sagte, dass sie nächste Woche anfangen würden,
den Wald zu zerstören.

Tara erschrak leise,
und der König ging gerade in den Flur,
um in sein Gemach zu gehen.

Tara versteckte sich schnell.

Sie ging in den Saal,
wo der König alles besprochen hatte,
und sah dort die Sachen,
mit denen sie den Wald zerstören wollten.

Sie sabotierte alles
und ging danach in den Wald,
um die Tiere zu beruhigen.

Der König bemerkte es natürlich sofort
und schrieb eine Nachricht an alle Bewohner.
Er war sehr wütend
und ließ sich nicht davon abhalten,
den Wald zu zerstören.

Tara wollte mit dem König sprechen
und ging zu ihm ins Schloss.

Tara sagte,
dass die Tiere auch lebende Wesen seien
und dass der Wald ihr Zuhause war.

Sie nannte ein Beispiel –
nämlich, dass das Schloss doch auch das Zuhause des Königs sei.

Der König war überzeugt
und ließ die Tiere und den Wald in Ruhe.

Tara zog weg von ihrer Familie
und baute sich ein Haus im Wald.
Dort lebte sie mit den Tieren glücklich
bis ans Ende ihrer Tage.

Ende

Der kleine tapfere Prinz

Autor: Furkan

Es war einmal ein kleiner Prinz.
Er war klein, aber sehr tapfer.

Einmal ging er in den Gruselwald.
Dort gab es fünf Aufgaben –
wenn man sie alle löste,
bekam man einen ganzen Raum voll Gold.

Bisher hatte es noch niemand geschafft,
die Aufgaben zu lösen.

Die erste Aufgabe war,
ein Pferd zu finden, das sprechen konnte –
innerhalb von 24 Stunden.

Dieses Pferd war das einzige,
das den Code für die nächste Aufgabe kannte.

Die zweite Aufgabe war,
zwei Tage im Gruselraum zu überleben.

Der Gruselraum war sehr gefährlich und gruselig.
Dort lebte auch die böse, böse Hexe.
Sie war für alles verantwortlich
und konnte Menschen riechen.

Der tapfere Prinz überlebte den ersten Tag.
Am zweiten Tag musste er gegen die Hexe kämpfen.

Der Kampf war sehr knapp,
doch der Prinz besiegte sie.
Er war der erste,
dem das gelungen war –
doch die Hexe tat nur so,
als wäre sie besiegt.

Im dritten Raum musste man
einen Schlüssel im ganzen Wald finden.

Der Prinz dachte:
„Ich schaffe das nicht.“

Die Tiere im Wald beobachteten alles
und wirkten irgendwie schlecht gelaunt.

Doch dann sagte der Bär:
„Wir werden dir helfen!“

Der Prinz war schockiert,
dass die Tiere sprechen konnten
und ihm helfen wollten.
Doch er lehnte ihre Hilfe nicht ab.

So begann die Suche,
und nach sieben Stunden
fanden sie den Schlüssel.

Der Prinz bedankte sich mehrmals
und ging in den nächsten Raum –
diesmal nahm er den Bären als Hilfe mit.

Im vierten Raum musste man
fünf Löwen besiegen.

Der Prinz dachte:
„Hier endet meine Reise.“

Doch der Bär kannte die Löwen –
er war mit ihnen befreundet.
So blieb der Kampf aus.

Der Prinz ging diesmal alleine
in den letzten Raum.

Dort musste er erneut gegen die Hexe kämpfen,
doch diesmal war sie stärker.

Sie sprach Zaubersprüche
und warf Tränke auf ihn.

Der Prinz lag am Boden –
doch er stand wieder auf
und besiegte die Hexe.

Damit war er reich
und hatte das Dorf gerettet.
Er fand neue Freunde
und wurde zur Belohnung
der reichste im ganzen Land.

Das war das Märchen vom kleinen, tapferen Prinzen.

Ende

Die drei magischen Aufgaben

Autorin: Zahraa

Es war einmal ein lieber Sohn,
und sein Vater war ein böser Hexenzauberer.

Der Sohn lief davon,
weil sein Vater immer zu ihm gesagt hatte:
„Ich möchte dich nicht haben, mein Sohn!
Und wenn du dies und das nicht machst,
dann gehst du – haben wir uns verstanden?“

Der Sohn sagte:
„Okay, dann gehe ich.“

Da sagte der Vater:
„Nein, nein, das war nur ein Spaß!“

Der Sohn lachte –
und lief und lief,
bis auf einmal drei Aufgaben vor ihm standen.

Die erste Aufgabe war:
Man sollte jemanden auf der Straße finden und ihm helfen.

Der Junge machte das auch
und sah noch eine Frau, die bettelte.
Sie wollte Schuhe,
weil sie barfuß ging.

Dann half der Junge ihr trotzdem,
obwohl das nicht in den Aufgaben stand –
aber er tat es für die armen Menschen.

Dann war die zweite Aufgabe dran:
Man sollte jemandem helfen,
aber es musste etwas mit Kindern zu tun haben.

Eine Woche später fand der Junge ein Kind,
das eine Süßigkeit wollte,
aber der Vater des Kindes
hatte nicht genug Geld,
um sie zu kaufen.

Da half der Junge ihnen.

Die dritte Aufgabe konnte er sich aussuchen.
Doch dann sprach die dritte Aufgabe:
„Etwas im Wald – das hat mit Tieren zu tun.“

Der Junge ging in den Wald
und sah sieben Tiere, die verletzt waren.

Die zwei Katzen hatten einen Kratzer am Ohr,
die drei Rehe hatten Knieschmerzen
und konnten nicht aufstehen.

Die zwei anderen Tiere waren Wölfe –
sie hatten sich ein Bein gebrochen.

Der Junge half zuerst den Katzen,
gab ihnen ein Pflaster
und etwas zu essen und zu trinken.

Dann half er den Rehen aufzustehen
und gab auch ihnen Essen und Trinken.

Zum Schluss versorgte er die Wölfe,
gab ihnen einen Verband
und ebenfalls Essen und Trinken.

Dann hatte er alle Aufgaben erledigt.

Doch er fragte sich:
„Kann ich mir jetzt etwas wünschen?“

Der Sohn ging zu den drei Aufgaben zurück
und fragte den Mann,
der auf der Rückseite sprechen konnte.

Der Zettel antwortete:
„Ja, du kannst dir etwas wünschen.“

Und der Sohn wünschte sich:
„Ich wünsche mir meinen Vater zurück –
aber er soll lieb sein.“

Und das bekam er.

Der Vater hatte alles vergessen,
was er getan hatte,
weil er früher Alkohol getrunken hatte
und böse war.

Dann erzählte der Sohn ihm die ganze Geschichte.

Und wenn sie nicht gestorben sind,
dann leben sie noch heute.

Die Prinzessin und der kleine Vogel

Autorin: Kayla

Es war einmal in einem weit entfernten Königreich eine wunderschöne Prinzessin namens Emilia.

Sie hatte lange, goldene Haare, die in der Sonne glänzten, und Augen so blau wie der Himmel im Sommer.

Sie lebte in einem großen Schloss mit hohen Türmen, funkeln den Fenstern und einem blühenden Garten.

Alle Menschen im Königreich bewunderten Prinzessin Emilia,
weil sie freundlich, klug und mutig war.

Aber tief in ihrem Herzen fühlte sich Emilia oft einsam.
Ihre Eltern, der König und die Königin, hatten viele Aufgaben.
Sie mussten das Land regieren und hatten wenig Zeit für sie.

Auch die anderen Kinder im Schloss waren oft zu beschäftigt mit ihren eigenen Spielen.
So saß Emilia oft allein im Rosengarten und träumte davon, einen echten Freund zu finden –
jemanden, der sie verstand.

Eines Tages, als die Sonne am höchsten stand, hörte Emilia ein leises Zwitschern.
Sie schaute sich um und entdeckte einen kleinen, bunten Vogel auf einem Ast.
Seine Federn schimmerten in allen Farben des Regenbogens.

Der Vogel sah sie mit klugen, schwarzen Augen an
und sang ein wunderschönes Lied.
Emilia lächelte und streckte vorsichtig ihre Hand aus.

„Hallo, kleiner Vogel“, sagte sie sanft. „Wie heißt du?“

Der Vogel hüpfte näher und setzte sich auf ihre Hand,
ohne Angst zu zeigen.

Von diesem Tag an kam der kleine Vogel jeden Morgen in den Garten.
Emilia gab ihm den Namen Liora, was „Licht“ bedeutete,
denn er brachte Freude in ihr Herz.

Die Prinzessin erzählte Liora ihre Träume und Wünsche.
Sie sprach von fernen Ländern, die sie gern einmal sehen wollte,
und von Abenteuern, die sie sich vorstellte.

Liora hörte aufmerksam zu
und sang jedes Mal ein neues Lied für Emilia.

Eines Nachts hatte Emilia einen merkwürdigen Traum.
Im Traum sprach Liora zu ihr:
„Folge mir morgen früh in den Zauberwald.
Dort wirst du etwas finden, das dein Leben für immer verändern wird.“

Am nächsten Morgen wartete Liora schon auf dem Fensterbrett.
Emilia zog sich einen warmen Mantel an
und schlich leise aus dem Schloss.

Sie folgte dem kleinen Vogel durch Wiesen und Felder,
bis sie vor einem dichten, grünen Wald stand.

Die Bäume waren hoch,
und das Licht schimmerte geheimnisvoll zwischen den Blättern.

„Hast du Angst?“, fragte Liora.

Emilia schüttelte den Kopf.
„Nein. Ich vertraue dir.“

Gemeinsam gingen sie tiefer in den Wald.

Plötzlich standen sie vor einem kleinen, glitzernden See.
Auf dem Wasser schwamm eine goldene Lilie.

Liora sagte:
„Das ist die Blume der Freundschaft.
Wenn du sie pflückst und in den Schlossgarten pflanzt,
wird der Garten nie mehr leer sein.“

Viele Tiere und Menschen werden kommen,
um mit dir zu lachen und zu spielen.“

Emilia pflückte vorsichtig die Lilie
und kehrte nach Hause zurück.

Sie pflanzte sie mitten in den Rosengarten.
Schon am nächsten Tag blühten um die Lilie herum viele bunte Blumen.

Tiere kamen aus allen Richtungen:
Hasen, Rehe, Schmetterlinge und noch mehr Vögel.
Auch Kinder aus dem Dorf kamen
und spielten mit der Prinzessin im Garten.

Emilia war nie wieder einsam.
Sie und Liora blieben beste Freunde.
Jeden Morgen sang der kleine Vogel sein Lied,
und Emilia war glücklich.

Sie wusste nun:
Ein kleiner Freund kann ein großes Wunder bewirken.

Und wenn sie nicht gestorben sind,
dann leben sie noch heute.    

Der verlorene Stern Luis

Autorin: Ritta

Es war einmal ein Stern, er hieß Luis.
Der Stern Luis war vom Himmel gefallen und landete in einem Wald.
Dort traf er zwei Eulen.

Die Eulen führten Luis zu einem Portal hin.
Beim Portal angekommen, sagten die Eulen:
„Luis, geh in das Portal rein und guck, was es auf der anderen Seite gibt.“

Luis ging in das Portal hinein und landete in einem anderen Wald,
der viel, viel größer war als der vorherige.

Im Wald sah er zwei Füchse .

Die zwei Füchse rannten hinter Luis her.
Luis kletterte auf einen Baum und musste die ganze Nacht auf dem Baum verbringen.

Als Luis etwa drei bis vier Stunden geschlafen hatte,
fiel er vom Baum .
Unten sah er die zwei Füchse,
die Luis weiter hinterher rannten.

Nachdem er über dreißig Minuten vor den Füchsen gerannt war,
sah er das Portal,
das ihn zurück in den kleineren Wald brachte.
Er ging in das Portal hinein –
und plötzlich war er in China  gelandet.

Er sprach die Leute dort an
und fragte, wo das Portal sei,
weil das Portal einfach so verschwunden war.

Aber die Leute in China  konnten kein Deutsch sprechen.
Luis lief einfach durch China,
etwa zwei Stunden lang.

Nach zwei Stunden sah er das Portal,
ging hinein –
und landete in Nordkorea.

Aber das Problem war:
Wenn man einmal dort ist, dann bleibt man auch dort
und darf nicht mehr hinaus.

Also lebte Luis dort sein Leben weiter.

ENDE

Das Düsterland

Autor: Rojhat

Es gab mal ein Königreich, das düster war, ohne Farben, und einer Prinzessin namens Lilly und einem König namens Bernt.
Das Königreich hatte keine Farben, bis auf einmal eines Tages ein Regenbogen erschien, voller Farbe, und dem Königreich auch Farbe gab.
Alle lebten fröhlich mit Farben, aber eines Tages verschwand eine Farbe, und zwar Blau. Daraufhin war der Himmel grau, die Flüsse trockneten aus, und es gab kein Wasser mehr.

Daraufhin befahl der König Bernt, dass Prinzessin Lilly die verschwundene Farbe suche. Also suchte Lilly überall, aber fand nichts, bis sie einen Krater sah.
Im Krater drinnen war ein Schlüssel und ein Brief.
Im Brief stand:
Gehe Richtung Südwest von hier, und da wirst du nach einer Stunde einen Tempel sehen, den du mit dem Schlüssel öffnen kannst. Im Tempel musst du drei Aufgaben machen, um die Farbe Blau zu retten.

Entschlossen ging sie los. Nach einer Stunde sah sie den Tempel und öffnete ihn.
Im Tempel war wieder ein Brief.
Im Brief stand:

Aufgabe 1: Male einen Regenbogen in der richtigen Reihenfolge der Farben mit den Stiften. Schau rechts.

Sie schaute nach rechts und sah einen roten Stift, einen orangen Stift, einen gelben Stift, einen grünen Stift, einen blauen Stift, einen indigoen Stift und einen violetten Stift.

Entschlossen fing sie an, in der Reihenfolge: Rot, Orange, Gelb, Blau, Indigo und Violett.

Dann erklang ein Ton, der sich anhörte, als ob etwas aufgeht.

Sie sah nach vorn und sah einen anderen Raum.

Sie ging in den anderen Raum, und im Raum war wieder ein Brief.

Da stand drin:

Aufgabe 2: Erkläre, wie ein Regenbogen entsteht. Nutze den Stift links von dir.

Ohne zu überlegen fing sie an.

Sie schrieb:

Wenn es regnet und dabei die Sonne scheint, weil ein Tropfen wie ein Prisma geformt ist und in der Sonne jede Farbe ist, und durch die Prismaform werden die Farben sichtbar.

Als sie fertig war, hörte sie wieder einen Ton und sah nach vorn und sah wieder einen anderen Raum.
Sie ging in den Raum und sah wieder einen Brief.

Im Brief stand:

Aufgabe 3, die letzte: Erzeuge hier nur mit Hilfe der Sonne einen Regenbogen.

Nach langem Überlegen fiel ihr etwas ein.

Sie machte einen Regentanz, und es fing an zu regnen, und ein Regenbogen erschien.

Dann hörte sie wieder einen Ton und sah nach vorn und sah einen Raum.

Sie ging in den Raum und sah einen Schlüssel, einen Brief und eine Box.

Im Brief stand:

Öffne die Box mithilfe des Schlüssels – in der Box ist die Farbe Blau.

Ohne zu zögern öffnete sie die Box und lief nach Hause.

Zuhause angekommen sah sie den Regenbogen mit der Farbe Blau, dass es wieder Wasser gab und dass der Himmel nicht mehr grau war, sondern blau.

Sie sah auch, dass alle Bewohner vor Freude feierten, und ihr Vater lobte sie.

Und wenn sie nicht gestorben sind, feiern sie noch heute.

Die verliebte Gärtnerstochter

Autorin: Malak

Es war einmal vor langer, langer Zeit eine arme Gärtnerstochter, die in den Prinzen verliebt war.

Eines Tages wurde ihr Vater krank, sodass das Mädchen Kräuter aus dem Wald holen musste.

Als sie in den Wald ging, sah sie etwas glitzern.

Sie ging langsam dorthin und sah, dass es ein schöner goldener Ring war – und gleichzeitig sah sie eine alte Oma, die in Wirklichkeit eine Hexe war.

Die Hexe sagte: „Gib mir den Ring!“

Ohne zu zögern gab sie der Hexe den Ring und suchte weiter nach Kräutern für ihren Vater.

In der Zwischenzeit ging die Hexe zurück zu ihrem Häuschen und verfluchte den Ring, sodass jeder, der ihn anfasste, direkt hässlich würde.

Die Hexe legte den Ring wieder dorthin zurück.

Das Mädchen kochte einen Tee für ihren Vater.
Sie erzählte ihm, was sie gesehen hatte.
Der Vater schaute verwundert.
Er dachte: „Ist das nicht mein Ring, den ich meiner geliebten Frau geschenkt habe, bevor sie vom Griesgram gefressen wurde?“

Der Vater sagte: „Hol den Ring, wenn du morgen wieder in den Wald gehst.“
Das Mädchen sagte: „Ja, Vater, ich gehe morgen dorthin.“

Am nächsten Morgen ging das Mädchen in den Wald, sah den Ring, packte ihn in eine Serviette und gab ihn dann ihrem Vater.
Der Vater war verwundert: „Ist das mein Ring, den ich meiner Geliebten geschenkt hatte?“
Als er diesen Satz ausgesprochen hatte, wurde er sofort hässlich.

Das Mädchen lachte – und war gleichzeitig schockiert.
Sie dachte zuerst, dass es ein komischer Mann von draußen sei.
Aber als sie auf seine Hand starrte, erkannte sie das Muttermal ihres Vaters.

Das Mädchen sagte: „Vater, was ist los? Warum siehst du so aus?“
Der Vater sagte: „Ich glaube, der Ring ist verflucht.“
Das Mädchen überlegte: „Hat nicht vielleicht die alte Oma aus dem Wald den Ring verflucht?“

Das Mädchen rannte zurück in den Wald und sah wieder die Frau.
Diese lachte und sprang.
Die Hexe sagte: „Juhuu! Jemand wurde hässlich!“
Das Mädchen war schockiert und rannte zum Zauberer.

Sie sagte: „Hilfe, Hilfe! Mein Vater wurde hässlich, weil er den verfluchten Ring der Oma genommen hat!“
Das Mädchen und der Zauberer rannten zum Haus.
Der Zauberer konnte den Fluch erlösen.
Das Mädchen war glücklich, dass ihr Vater nicht mehr hässlich war.

In der Nacht hörten sie ein Geräusch und wachten auf.
Sie sah, dass es wieder die Oma aus dem Wald war.
Das Mädchen schrie – und ihr Vater erlitt einen Herzinfarkt vom Geschrei.

Zufälligerweise war der Prinz in der Nähe und hörte das Geschrei.
Der Prinz galoppierte mit seinem Pferd zum Haus des Mädchens.
Das Mädchen weinte um ihren Vater.
Der Prinz hatte Mitleid und sagte: „Komm mit mir zum Palast. Morgen können wir auch deinen Vater begraben.“

Das Mädchen stieg auf das Pferd, und die beiden ritten zum Schloss.
Der Prinz gab ihr ein Zimmer und ging dann in sein eigenes.
Das Mädchen dachte: „Wenn ich sowieso schon im Schloss bin, kann ich ja meine Liebe gestehen.“

Sie ging zum Zimmer des Prinzen und gestand ihm ihre Liebe.
Der Prinz sagte: „Als ich dich sah, habe ich mich sofort verliebt.“

Das Mädchen war zuerst schockiert, dann rannte sie zurück in ihr Zimmer.
Der Prinz folgte ihr und sagte: „Wenn wir deinen Vater begraben haben, können wir heiraten.“
Ohne zu zögern stimmte das Mädchen zu, und sie heirateten.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Lily erfährt, dass sie die Verlorene ist

Autorin: Khadija

Es war einmal ein Mädchen namens Lily.
Sie hatte niemanden – außer ihren Vogel.
Sie gab ihm jeden Tag etwas zu fressen.
Es war zwar nur Brot, das sie aus Mitleid bekam,
aber es war genug, damit sie beide nicht verhungerten.

Eines Tages sah sie die Prinzessin.
Sie lächelte.
„Ich will auch eine Prinzessin sein, mit schönen Kleidern und leckerem Essen“, sagte sie.
Sie sah, dass die Prinzessin zu ihr kam, und sie machte sich bereit, damit sie sich beugen konnte.
„Hallo, Liebes“, sagte die Prinzessin, „was machst du hier so allein?“
Lily beugte sich und sagte: „Ich bin nicht allein. Ich habe meinen Vogel. Er heißt Bernd. Und sein zweiter Name ist das Brot.“
Die Prinzessin lachte warmherzig.
„Warum kommst du nicht mit mir zu meinem Palast?
Da kannst du etwas Schönes essen. Du siehst sehr hungrig aus“, sagte sie.

Lily sagte: „Aber meine Mutter hat mir mal gesagt: Geh niemals mit Fremden irgendwohin – sie wissen schon ...“
„Keine Sorge, ich passe gut auf dich auf.“
„Na gut, wenn du es sagst“, sagte Lily fröhlich.
Die Prinzessin fragte Lily, wie sie heiße.
Lily antwortete: „Ich heiße Lily.“
Die Prinzessin sagte: „Oh, ich heiße Grete. Meine verlorene kleine Schwester heißt Lily.“
„Oh, toll! Aber warum verlorene?“, fragte sie neugierig.
„Sie wurde entführt, als sie ein kleines Baby war“, sagte die Prinzessin traurig.
„Oh, guck mal, da ist mein Palast.“
„Oh wow, das ist ja sehr groß“, sagte Lily.
„Das sind meine Eltern, die Königin und der König“, sagte die Prinzessin.
„Hallo“, begrüßte sie Lily.
„Hallöchen, Süße, komm her“, sagte die Königin.
Lily ging zur Königin.
Die Königin sagte: „Du siehst aus wie meine verlorene Tochter. Ich rufe mal den Arzt an – er soll einen Test von deiner Blutgruppe machen.“
„Ich hab aber Angst vorm Arzt“, sagte Lily.
„Keine Sorge, dir wird nur ein bisschen Blut abgenommen“, sagte die Königin.

Lily wollte wegrennen, aber sie wollte wissen, ob es ihre Mutter war.
Der Arzt kam und nahm ein wenig Blut von Lily und der Königin.
Doch plötzlich kam eine Frau durch die Tür.
Sie sagte: „Nein, nein, nein! Du wirst nicht testen, ob sie die verlorene Prinzessin ist!“
„Ahhh!“, schrie Lily. „Es ... es ... es ist eine Hexe!“
„Oh nein“, sagte die Königin.
„Schwester, du hast mir meinen Platz geklaut! Ich wäre eigentlich Königin!
Ich weiß, dass sie deine Tochter ist, aber du wirst sie nicht bekommen!“
Da schwang die Hexe ihren Zepter – und Lily verschwand.

„Nein!“, schrie die Königin.
Da verschwand auch die Hexe.

Lily war in einer Kammer eingesperrt,
aber sie wusste nicht, dass ein Vogel sie beobachtete.
Lily weinte stundenlang, weil sie ihre Mama wollte und Angst hatte.
Der Vogel sprach mit Lily – aber leise, weil die Hexe ihn sonst hätte hören können.
Der Vogel sagte: „Wein nicht, kleines Mädchen, ich helfe dir.“
Lily war glücklich.
Der Vogel zeigte ihr einen Ausgang, und Lily rannte zum Palast.

Aber die Hexe sah das und wollte zu ihr gehen – doch sie konnte es nicht.
Als Lily zum Palast kam, erfuhr sie, dass sie die verlorene Prinzessin war.
Und wenn sie nicht gestorben ist, dann lebt sie noch heute.

Der böse Lehrer

Autorin: Raghad

Es war einmal, in einer Magieschule, ein böser Klassenlehrer,
der Herr Bobchalingo hieß und zu viele Hausaufgaben aufgab
und nicht fair war gegenüber den Schülern.

Es gab drei Schüler, die nachsitzen mussten,
weil sie ihre Hausaufgaben nicht dabeihatten.
Sie waren sehr wütend.
Deswegen dachten sie sich, sie wollten Herrn Bobchalingo Angst machen,
damit er die Schule verlassen würde.

Mithilfe einer Schülerin,
die ihre Katze Maximilianobilingusspayaya mitbrachte,
gelang ihnen ein Plan.
Diese Katze hatte nämlich alle Superkräfte der Welt
und war deshalb sehr hilfreich.

Zuerst warteten die drei Schüler,
bis der Lehrer zur Toilette gehen musste
und seine Sachen auf seinem Tisch liegen ließ.
Dann nutzten sie ihre Chance,
nahmen all seine Sachen und warfen sie aus dem Fenster.

Als Herr Bobchalingo zurückkam, war er schockiert ,
weil all seine Sachen weg waren.
Aber er dachte noch nicht, dass es ein Geist  gewesen sein könnte.

Die Schüler legten danach eine ganze Dose voller dunkelgrüner Farbe
auf die Tür und warteten,
bis der Lehrer hereinkommen würde und die Dose auf ihn fallen würde.
Und genau das geschah.
Herr Bobchalingo machte sich ein paar Gedanken,
ob es vielleicht einen Geist geben könnte.

Da kam die dritte Strategie,
um dem Lehrer Angst zu machen, damit er die Schule verlassen würde.

Herr Bobchalingo schrieb gerade etwas an die Tafel,
als sich Maximilianobilingusspayaya ganz klein machte,
aber auch sehr stark,
und den Lehrer hochhob.

Herr Bobchalingo dachte, ein Geist hätte ihn aufgehoben.
Maximilianobilingusspayaya ließ ihn auf den Boden fallen,
und das war's –
denn der Lehrer packte seine Sachen,
rannte hinaus und schrie in den Fluren,
dass er nie wieder zu dieser Schule kommen würde.

Die drei Schüler hatten ihre Ruhe
und bekamen endlich gute Noten –
für ihr ganzes Leben.

Der goldene Spiegel

Autor: Karamat

Es war einmal ein Prinz namens Muskelprotz.
Weil er riesige Muskeln hatte, bekam er eine große Aufgabe:
Er sollte einen Drachen besiegen, drei Rätsel lösen
und die Prinzessin von einer Medusa retten.

Der König sagte, dass er auch seinen kleinen Bruder Herkules mitnehmen solle.
„Aber Vater, ich brauche den Streber-Schwächling nicht. Ich schaffe das alleine!“,
sagte Muskelprotz.

Aber der König sagte entschieden:
„Nein! Du kannstest Herkules' Hilfe vielleicht im Kampf gebrauchen.“
„Okay“, sagte Muskelprotz,
und die beiden begaben sich auf ein Abenteuer.

Sie gingen in den Norden zur Vulkanburg.
Dort trafen sie auf den Drachen.

Der Drache konnte sprechen und sagte:
„Ihr werdet gegen mich nicht überleben!“

Muskelprotz sagte:
„Tritt zur Seite, schau zu und lerne, Schwächling!“

Er rannte auf den Drachen zu.
Der Drache brauchte jedoch nur einen Schlag,
um ihn plattzumachen.

Herkules wusste das und hielt ihn auf.
„Stopp, komm mal her, ich brauche dein Schwert“, sagte Herkules.

Aber Muskelprotz wollte sein Schwert nicht abgeben
und rannte ohne Plan auf den Drachen zu.

Der Drache hob den Arm, um ihn zu schlagen,
doch Herkules hatte eine Idee.

Er sagte:
„Du sollst dein Schwert nehmen und...“
Und als der Drache zuschlug,
traf er ein Loch auf seiner Hand.

Der Drache schrie:
„Woher wusstet ihr meine Schwachstelle?“

Herkules sagte:
„Man merkt es schnell – nur manche sind zu dumm dafür.“

Der Drache bekam Angst und flog davon.

Dann kamen sie zu den drei Rätseln.
Ein Clown kam aus einer Ecke und sagte:
„Wenn ihr die Fragen richtig beantwortet,
bekommt ihr einen Schlüssel und einen goldenen Spiegel.
Wenn ihr versagt, gibt es eine Backpfeife.“

Muskelprotz sagte:
„Ich beantworte alle Fragen!“

Die erste Frage war:
„Ich habe zwei Steine in meiner Hose.
Ich verliere einen – was ist mit meiner Hosentasche?“

Muskelprotz sagte:
„Das ist einfach: Du hast einen Stein.“

Der Clown sagte:
„Falsch!“ – und Muskelprotz bekam eine Backpfeife.
„Aua, das tat weh!“

Herkules sagte:
„Du hast ein Loch in der Hosentasche.“
„Richtig“, sagte der Clown.

Nächste Aufgabe: Mathematik.

Muskelprotz sagte:
„Das ist so einfach – es ist unendlich!“
Der Clown sagte:
„Falsch!“ – und wieder bekam Muskelprotz eine kräftige Backpfeife
und wurde ohnmächtig.

Herkules hingegen sagte:
„Die Antwort ist:
395.032.737.381.564.716.170.617.711.250“

Der Clown sagte:
„Richtig!“

„Die letzte Frage ist keine Frage, sondern eine Aufgabe:
Ihr sollt in 24 Stunden 100 Goldsteine
aus der dunklen Hölle des Todes holen.“

Herkules sagte:
„Astaghfirullah, was ist das für eine Aufgabe?
Mein Habibi, gib uns einfach den Schlüssel und dann Chalas.“

„Nein“, sagte der Clown.

Herkules sagte:
„Dann gehen wir in die Hölle!“

Er stürmte auf den Clown los –
doch der pustete nur leicht,
und Herkules flog gegen die Wand.

Der Clown schickte die beiden in die Hölle.

Dort sah Muskelprotz eine Maus
und wollte auf sie treten.
Herkules sagte:
„Tu das nicht! Eine Maus hat auch ein Leben.“

Die Maus rannte weg,
Herkules lief ihr hinterher –
und bei ihrem Häuschen fanden sie die 100 Goldstücke.

Sie gingen zurück.

Der Clown sagte:
„Wie? Schon fertig? Keine Trolle, keine Feuerlöwen?“

„Nein“, sagte Herkules.
Der Clown staunte:
„Okay – ihr habt es geschafft.
Hier ist euer Spiegel und Schlüssel. Viel Spaß!“

Er verschwand.

Die beiden gingen hinein –
und hinter ihnen war Medusa.

Muskelprotz schaute ihr in die Augen
und wurde zu Stein.

Herkules wusste, was zu tun war,
hielt den Spiegel hoch –
Medusa sah sich selbst
und wurde zu Stein.

Alle versteinerten Menschen wurden wieder normal.
Die Prinzessin wurde gerettet.
Alle waren glücklich und zufrieden.

Die beiden heirateten.
Und Muskelprotz trainierte endlich auch sein Gehirn.

Ende

Du kannst sein, was du willst

Autorin: Nicole

Es war einmal eine kleine, schöne Prinzessin namens Lixie.
Sie wohnte in Korea in einem Schloss.

Oft sah sie Menschen trainieren und kämpfen.
Ihre Trainerin war ihre Oma, denn sie war die beste Kämpferin von allen.

Lixie sagte zu ihrem Teddy:
„Eines Tages werde ich wie Omi sein.“

Ihr Vater kam und sagte:
„Ja, du kannst so stark sein wie sie, meine schöne Tochter.“

Als sie 18 Jahre alt war, sah sie immer noch den Menschen beim Kämpfen zu
und dachte:
„Mein Vater wird es mir leider nicht erlauben,
weil er möchte, dass ich die beste Prinzessin von allen bin.“

Einige Tage später ging es ihrer Oma nicht gut,
und sie starb leider.

Alle waren sehr traurig,
aber sie legten den Schmerz ein wenig beiseite,
denn Lixie sollte ihre Krone bekommen,
und das war sehr wichtig für sie.

Am Tag ihrer Krönung wachte sie sehr früh auf,
bereitete sich vor und zog ein schönes Kleid an.

Sie stand vor allen,
und ihr Vater sagte:
„Heute sind wir alle hier, um zu sehen,
wie sie die Krone bekommt und eine echte Prinzessin wird.“

Er sprach weiter:
„Ich verspreche euch allen,
dass sie euch lieben wird,
denn sie wird eine gute Königin sein –
und die perfektste von allen.“

Als Lixie das Wort *perfekt* hörte,
schrie sie ihren Vater wütend an:
„WER HAT GESAGT, DASS ICH PERFEKT SEIN MUSS ODER ES WERDE?!“

Ihr Vater schrie zurück:
„WIE KANNST DU SO MIT DEINEM VATER SPRECHEN?!
DAS GEHT GAR NICHT!
DU MUSST MEHR RESPEKT HABEN –
UND WEIL DU DAS NICHT TUST,
MUSST DU JETZT PERFEKT SEIN!“

Lixie rannte einfach weg,
und niemand wusste, wo sie war.

Ihre Mutter sagte:
„Wie konntest du so etwas zu unserer Tochter sagen?
Sie ist jetzt weg –
und das ist alles deine Schuld!“

Der Vater antwortete:
„Es tut mir leid, ich habe es vergessen.
Aber ich verspreche:
Wenn wir sie wiederfinden,
lasse ich sie machen, was sie möchte.“

Was niemand wusste war,
dass Lixie sich in die Rittergruppe eingeschlichen hatte
und so tat, als wäre sie ein Junge.

Der Meister kam herein und fragte:
„Wie heißt du, und was machst du hier?“
Lixie antwortete:
„Ich bin neu hier – mein Name ist ehhhh... Fe... Felix! Ja, Felix ist mein Name.“

Der Meister sagte nur:
„Hmm... willkommen in unserem Team, Felix.“

Sie blieb dort acht Monate.
Sie hatte viele Freunde gefunden und war sehr glücklich.

Eines Tages sagte der Meister:
„Nach all den Monaten Training bekommt ihr jetzt die schwierigste Mission von allen:
Ihr müsst gegen einen Drachen kämpfen und ihn gemeinsam besiegen.
Viel Glück!“

Die Reise dauerte zwei Tage,
bis sie am Ort des Drachen ankamen.

Auf dem Weg freundete sich Lixie mit einem Jungen namens Hyunjin an.
Als sie ihn das erste Mal sah, verliebte sie sich in ihn,
weil er sehr schön aussah.

Sie ruhten sich einen Tag lang aus,
um sich am nächsten Tag bereit zu machen.

Dann gingen alle gemeinsam in die Höhle des Drachen und kämpften.
Der Drache war sehr stark,
und alle wurden verletzt –
außer Lixie und Hyunjin.

Hyunjin versuchte, allein gegen den Drachen zu kämpfen, aber wurde schwer verletzt.

Als Lixie das sah,
wurde sie wütend, fast weinend –
und mit all ihrer Kraft besiegte sie den Drachen allein.

Alle wurden von Ärzten versorgt,
und sie feierten ihren Sieg.

Am nächsten Tag machten sie sich bereit für den Heimweg.

Unterwegs fragte Lixie:
„Geht es dir gut, Hyunjin? Tut dir irgendetwas weh?“

Hyunjin lachte und sagte:
„Ja, Felix – mir geht es gut. Du musst dir keine Sorgen machen.“

Als sie zurückkamen,
freute sich der Meister sehr
und rief sofort den König herbei.

Der König kam und sagte:
„Felix, du hast das sehr gut gemacht – ein Applaus für dich!“

Als der König näherkam,
rutschten Lixie versehentlich die Haare aus der Kapuze.

Der König rief überrascht:
„Meine Tochter Lixie! Wir haben dich wiedergefunden!“

Lixie wusste nicht, was sie tun sollte,
alle schauten sie an.

Sie sprang auf ein Pferd und ritt davon.

In diesem Moment verliebte sich Hyunjin vollständig in sie und ritt ihr hinterher.

Lixie kam an einen Ort, wo nur Gras wuchs.
Sie schaute weinend den Sonnenuntergang an und sagte:
„Warum kann ich nicht einfach sein, wer ich sein will?
Warum darf ich nicht tun, was ich möchte – oder lieben, wen ich will?“

Hyunjin kam zu ihr, sah sie an und sagte:
„Du kannst sein, wer du willst –
aber du wirst immer perfekt für mich sein.“

Er fasste ihre Wange an und küsste sie.
Die beiden ritten glücklich zurück nach Hause.

Als der König sie sah, sagte er:
„Es tut mir leid, meine Tochter –

für alles, was ich gesagt oder getan habe,
was dich verletzt hat.“

Sie antwortete:
„Ist okay.“

Sie umarmten sich alle –
und lebten glücklich bis ans Ende ihres Lebens.

Ende

Die Märchen der 5b



Ich und meine Klasse arbeiten seit, denn
10.3.-9.5 an dem Märchen Buch.
Alle Kinder die was zum Buch beigetragen
haben/sollen haben was beigetragen, stehen
dort.



Autoren/innen

Esra Benadjemia
Remas Al Hasani
Zahraa Allaw
Raghad Zayer
Emna Ellouze
Evin Dogan
Mia Lenz
Turkan Törem
Dana Socolov
Karla Eggemann
Malak Chourak
Elada Ciapaite
Akshara Swamohan
Yusuf Akman
Arzam Abdullah
Ritta Bedros
Rohyat Capli
Yazan Ghanim
Nicole Oliveira
Khadija Rasekh
Karamat Nazary
Kayla Paul
Nirun Vinshnuraja
Erfan Katebi

Cover Designerin :

Esra Benadjemia

